In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika $2^1/_2$ Dlr.

Inserate übernimmt nur die Buchdruckerei des A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31, wo auch alle Geldbeträge einzusenden sind.

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Nr. 18. **Lemberg, am 30. September 1898.** XXXI. Jahrgang.

INHALT:

Die Juden in Galizien*).

Das Schoosskind der politischen Parteien in Galizien ist seit mehreren Jahren der Bauer. Alle werben um ihn, alle protegiren ihn. Er ist hierzulande das, was der sogenannte kleine Mann in Wien. Beide werden in Zeitungen, in politischen Programmen verhätschelt. Aber es hilft ihnen wenig. Die ökonomische Noth des galizischen Bauers lässt sich nicht bannen. Vergeblich sind die vielen Tausende Gulden jährlich im Landesbudget als Hilfe für den Bauernstand nach Misswachs und Uiberschwemmungen. Sowie in anderen ökonomischen und socialen Fragen, so zeigen unsere Landespolitiker auch in dieser Frage ihre Unkenntniss der ökonomischen Gesetze und Verhältnisse. Mit Subventionen und Geschenken ist noch niemals einem ökonomischen Nothstand abgeholfen worden. Auch die sogenannten „Kółka rolnicze“ können bisher nur schwachen Erfolg aufweisen, weil kleine arme Parcellenbauern auch mit vereinten Kräften schwach bleiben und wenig leisten können. Daher werden auch die Kółka rolnicze fortwährend subventionirt. Der Grossgrundbesitz greift hilfreich ein, allein bei der allgemeinen Krisis der Landwirtschaft ist auch für ihn die Zeit der Noth gekommen. Und fragt man, ob die Verhätschelten wenigstens Dankgefühl an den Tag legen, ob sie für die polnische Nation, für deren nationales Leben gewonnen sind, so kann diese Frage schwerlich durchwegs bejaht werden. Vom ostgalizischen Bauer wagt gewiss Niemand dies zu behaupten. Aber auch der westgalizische Bauer hat in Sachen der Dankbarkeit und des Nationalgefühls eine zweifelhafte Vergangenheit. Daher wurde die Gründung der westgalizischen Volkspartei von der Majorität unseres Landtages sehr misstrauisch begrüsst, und in der That ist ein grosser Theil dieser Partei bald zur Stojałowski-Partei übergangen, deren Programm den Bauern mehr zuzusagen scheint, als dasjenige der Volkspartei, obschon auch letzteres antisemitisch gewürzt ist.

Und wie steht es mit den Juden? Sie sind in Galizien Handwerker, Gewerbs- und Handelsleute, Grossindustrielle, aber auch Landwirthe, nämlich Gutsbesitzer, Gutspächter, Gutsverwalter, Brandweinbrenner, Förster. Sie sind notorisch fleissig und arbeitsam. Sie zahlen relativ die meisten Steuern. Sie stellen relativ den Grössten Consum, sowohl für Rohstoffe als für Manufakte und Fabrikate. Sie bauen in den Städten die meisten Häuser und gründen die meisten Industrie-Etablissements, so dass man mit Recht behaupten kann, dass Lemberg, Krakau, Przemyśl, Stanislau, Rzeszów, Tarnów, Jaroslau, Kolomea, ihren Aufschwung und ihre Entwicklung den Juden verdanken. Sie ermöglichten durch ihre Spareinlagen, Geschäfte und Transaktionen das Bestehen der Banken. Bei Subscriptionen zu wohlthätigen Zwecken schreiten sie von oben an. Sie assimiliren sich seit Jahrzehnten mit den Polen so weit als möglich und die jüngere Generation ist sogar ziemlich völlig assimilirt. Und welches ist unser Lohn, was ist unser Loos? Wir werden fortwährend social gekränkt und verletzt. In den Zeitungen werden sie mit Hohn überschüttet. Eine antisemitische Propaganda wird meist mit Jubel begrüsst. Weil einzelne Juden Wucherer sind, wird fortwährend die ganze jüdische Bevölkerung als Wuchergesellschaft bezeichnet. Ist dies gerecht? Ist es dem Lande und der Zukunft desselben nützlich? Die jüngsten Bauernunruhen haben gezeigt, wohin es führt, wenn rohe und niedrige Instinkte bei der Masse geweckt werden. Leider, wird auch jetzt nach diesen Ereignissen in einem Theile der Presse gegen die Juden fröhlich weiter gehetzt, und der jüdische Name nicht anders als mit Hass und Spott ausgesprochen. Es wäre

*) In der vorigen Nummer im Artikel „das jüd. Neujahr 5659“ S. 2 1 Spalte Z. 8 soll statt Söhne, Fahne heissen.

wahrlich zum Verzweifeln, wenn wir nicht der Tradition der Constitution des 3-ten Mai eingedenk wären. Möge diese Tradition die Anhänger des Judenhasses auf der schiefen Ebene aufhalten, die sie zum Schaden des Landes und der Nation zu betreten begonnen haben.

Für die Zukunft unserer Kinder.

Der Erlass des Wiener Bezirksschulrathes, welcher durch ein Hinterthürchen die confessionelle Schule einschmuggeln will, ist vorläufig noch immer in Kraft, und die Schulleitungen richten sich bereits nach demselben, indem sie ausschliesslich jüdische Parallelclassen zusammenstellen. Der Vorstand der Wiener Cultusgemeinde, der hiezu vor Allem berufen erscheint, hat aus gesetzlichen und zum Theile auch pädagogischen Gründen gegen die Durchführung des Erlasses Schritte unternommen. Es sind — wir möchten sagen — Erwägungen der Staatstreue, welche hiebei den Cultusvorstand leiteten. Politische Vernunft und patriotisches Gefühl lehnen sich dagegen auf, dass durch den einfachen Beschluss einer localen Schulbehörde das in der Verfassung und im Reichsvolksschulgesetze ausgesprochene Princip der Interconfessionalität der Schule durchbrochen werden könne. Mitbestimmend ist ferner die Sorge, dass durch die Trennung der christlichen von den jüdischen Kindern die jungen Seelen schon im zartesten Alter vom Racenhasse vergiftet würden. Ob es einem Staate, dessen Existenz von dem friedlichen Beisammenwohnen zahlreicher Volksstämme abhängig ist, frommen kann, wenn schon im frühen Kindesalter die Racenfeindschaft in den Schulen gezüchtet wird, bedarf keiner weiteren Erörterung; das ist gewiss nicht der Weg zu jener „Liebe und Eintracht“, von welchem das jüngste kaiserliche Manifest als der Grundbedingung des Gedeihens und Glückes der Völker spricht.

All' das müsste man sich freilich mehr im Schoosse der Staatsregierung, als im Schoosse der Judenschaft vor Augen halten. Will man die confessionelle Schule, dann mache man sie ehrlich und offen durch ein Gesetz, und man mache sie ganz und voll. Weit entfernt, die confessionelle Schule zu fürchten, ziehen wir Juden dieselbe der interconfessionell drapirten antisemitischen Schule vor. Soll die Trennung erfolgen, dann sei sie eine vollständige, dann gebe man uns das Recht zurück, unsere guten alten Judenschulen mit jüdischen Lehrern wieder zu errichten und sie in unsere eigene Verwaltung zu nehmen. Unsere Kinder können nur dabei profitiren. Wir werden die Letzten sein, zu verhindern, dass unsere christlichen Mitbürger sich ihre Schulen nach ihrer Façon einrichten, dass sie dieselben unter weltliche oder geistliche Aufsicht stellen, dass sie die Lehrpläne nach den Bedürfnissen der modernen Entwicklung oder nach den Anforderungen der Kirche feststellen. Wohl aber werden wir in unseren Schulen unsere Kinder nach jenen Grundsätzen erziehen, die wir für erspriesslich erachten, um sie zu tüchtigen, charakterfesten, für den Kampf um's Dasein gestählten Menschen zu erziehen. Dagegen aber müssen und werden wir uns mit aller Kraft wehren, dass man die Trennung durchführt, den jüdischen Kindern aber antisemitische Lehrer gibt. Darauf ist es in dem Erlasse des Wiener Bezirksschulrathes abgesehen, und gegen diese ausgesuchte Bosheit, welche unsere Kinder dem Spott und Hohne gewissenloser Seelenverderber aussetzen würde, werden wir alle gesetzlichen Mittel in Anwendung bringen.

Nicht nur aus erziehlichen, sondern auch aus hygienischen Gründen ziehen wir die rein confessionelle Schule dem heutigen Zustande vor. Der dunkle Ehrenmann von Mühldorf erzählt seinen Lehrern, dass die christlichen Kinder neben den mit übelriechenden Krankheiten behafteten „Judenkindern“ sitzen müssen. Das glaubt nur der dümmste Kerl von Wien. Die Juden sind das Volk der Hygiene katexochen. Sie haben die Grundsätze der modernen Hygiene schon vor Jahrtausenden in Anwendung gebracht, und nirgends sind dieselben rationeller durchgeführt als in den Schulen der mährischen Judengemeinden. Wie weit aber die Volksschulen der Wiener antisemitischen Gemeindeverwaltung hinter den primitivsten hygienischen Anforderungen zurückbleiben, das lehren die zahlreichen epidemischen Erkrankungen, welche in diesen Schulen vorkommen. Die Zahl der Schulen genügt in keiner Weise dem mächtig gesteigerten Bedürfnisse und die Classen sind daher fast durchwegs überfüllt. Statt für neue Schulen verwendet man die Steuergelder für die Subventionirung clerical-antisemitischer Corporationen. Man lasse uns unsere Schulbücher, man gebe uns die Judenschule und es wird sich dann zeigen, wo die hygienische Fürsorge eine grössere sein wird. Von dem verletzten Bewusstsein der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung und der Sorge um die friedliche staatliche Gemeinschaft abgesehen, sprechen alle Gründe auf Seite der Juden für die confessionelle Schule. Unsere Kinder werden mehr lernen, weil der Unterricht in den nicht überfüllten Classen ein individualisirender sein kann, sie werden vor Demüthigungen bewahrt und zu freien Menschen erzogen werden, sie werden sich endlich seltener den Keim zu epidemischen Krankheiten in der Schule holen. Aber jüdische Straf- und Schimpfclassen mit antisemitischen Lehrern werden wir uns nicht aufzwingen lassen. Noch hoffen wir, dass die Unterrichtsverwaltung im eigenen, wohlverstandenen Interesse des Staates unseren Standpunkt würdigen wird. Geschieht dies nicht, dann wird die jüdische Bevölkerung Wiens den Kampf um ihr bestes und heiligstes Gut, um die Zukunft ihrer Kinder mit allen vom Gesetze erlaubten Mitteln aufnehmen.

(„Oesterr. Wochenschrift“).

„Was ist das Neschomo“?

EIN BILD AUS DEM JÜDISCHEN LEBEN

der Jargonliteratur entnommen

von **N. LANDES.**

In der That machten wir Schüler den Versuch und überzeugten uns von der Wahrheit seiner Worte.

Und was ist die Neschomo? — fragte ich.

Die Neschomo ist ein Rochnijot? *) lautete die Antwort des Reb Zurech.

Reb Zurech Kneip hatte eine Frau, nämlich die Rebezin, welche er wie den Tod hasste; dagegen liebte er sein einziges Töchterchen Sprinze unaussprechlich und hütete sie wie seinen Augapfel.

Wir Schüler aber hassten dieses Mädchen, weil es uns stets beim Vater denuncirte, die Rebezin jedoch liebten wir wie eine Mutter. Verschiedene Umstände hatten dazu beigetragen. Die Rebezin betrieb nämlich ein kleines Geschäft im Cheder, das ihr manchen Groschen abwarf. Sie hielt gekochte Bohnen und ausgesottene Erbsen zum Verkaufe. Da wir aber nicht immer bei Cassa waren, so pflegte sie uns diese Leckerbissen auf Credit zu geben, und dann rettete sie uns oft von der Mörderhand unseres Reben. Der grösste Liebling der Rebezin war ich. Mir pflegte sie beim Kauf ihrer Leckerbissen die grösste Zulage zu geben, und wenn der Rebe mich packen wollte, um mit mir Abrechnung zu pflegen, begann sie zu schreien: „Roceach“**), was willst du vom Josem? Seines Vaters Neschomo wird seinetwegen an dir Rache nehmen!“

Da liess mich der Rebe los, dafür aber bekam die Rebezin die mir zugedachte Tracht Prügel.

Noch heute erinnere ich mich ganz gut, dass als ich eines Winterabends aus dem Cheder heimkehrend meinen Körper vom Finger des Rebe arg zugerichtet und vom Froste und der Kälte angegriffen, mich ganz wie erstarrt fühlte, da erhob ich meine Augen zum Himmel und jämmerlich dabei weinend, rief ich die Hilfe meines vorstorbenen Vaters an! „Theuerer Vater! räche dich an Zurech Kneip. Ribone schel Olam! was will er von meiner Neschomo haben?“ Dabei aber vergass ich an dessen denkwürdigen Ausspruch, dass er nur den Körper kneipe.

Wir haben bis nun nur die schwarze oder wie es heisst die Schattenseite von Zurech Kneip geschildert, aber um gerecht zu sein, müssen wir auch die Lichtseite dieses Mannes zeigen. Es ist nur die Frage, ob derartige Menschen welche Lichtseiten haben können? Nun behaupte ich steif und fest, dass auch dieser Zurech Kneip deren hatte, wenn nur die Gelegenheit sich ihm hiezu darbot, und das pflegte an einem Halbfeiertage, einem Joma depagra***) zu geschehen, wenn er die Gemara geschlossen und Geschichten zu erzählen begann, da pflegte mit ihm eine staunenswerthe Metamorphose vorzugehen, eine weit grössere noch als mit Sancho Pansa, als er der Knappe des berühmten Don Quichott wurde.

Er legte dann seinen ellenlangen Spodik ab und blieb blos in seinem Sammtkappel (Jarmulka), das ganz in den Federn stack. Er knöpfte dann seinen Kaftan auf und glättete die sonst in Falten gelegte Stirne. Um seinen Mund spielte ein freundliches Lächeln und auch seine Stimme bekam einen ganz anderen Ton. Beim Unterrichte bediente er sich der harten groben Bassstimme, die er, wenn er mit der Rebezin seiner besseren Hälfte sprach, zu gebrauchen pflegte. Geschichten trug er mit derselben weichen, dünnen und lieblich klingenden Stimme vor, mit der er zu seinem Töchterchen Sprinze oder „theuere Neschomo“, wie er sie zu nennen gewöhnt war, redete.

Wir pflegten ihn oft und ständig zu bitten, dass er uns Geschichten erzähle, aber nicht immer wollte es uns gelingen ihn zu erweichen, dass er unseren Bitten willfahre. Aber wenn die rechte Zeit kam, that er es von selbst, ohne dass wir ihn dann zu bitten brauchten. Lange Zeit konnten wir hinter das Geheimnis dieses seltsamen Spieles nicht kommen. Erst später gelang es uns den Vorhang zu lüften. Wir erfuhren nämlich, dass Zurech Kneip kein kühner Schiffer auf dem Meere des Talmuds war, dass seine Kenntnis darin sich blos auf einen Abschnitt beschränkte nämlich auf denjenigen, der über den Wucher (Ejze neschech) handelte. Mit diesen eröffnete er und schloss den Curs, die übrige Zeit musste er daher mit Geschichten ergänzen und ausfüllen. Insbesondere war unser Lehrer Kneip im Wintersemester zu diesem Auskunftsmittel zu greifen genöthigt, weil der Wintersemester keine Feiertage hatte. Und wir Dummköpfe mussten all diese Geschichten theuer nämlich mit Bohnen und ausgesottenen Erbsen erkaufen! Einmal sogar mussten wir eine Sammlung unter uns veranstalten, um für das Töchterchen Sprinze eine rothe Barchantjacke anzuschaffen.

Dafür erzählte uns Zurech Kneip eine Geschichte, wie Gott aus seiner Schatzkammer eine Neschomo wählt und sie dann in den Körper des Menschen hineinbläst. Wahrlich höchst lehrreiche Geschichten!—

Und ich stellte mir vor, dass in der göttlichen Schatzkammer die Seelen in verschiedenen gefärbten Schachteln, nämlich rothen, grünen, weissen, gelben, blauen mit Bandeln umgebunden, wie die Schnittwaaren bei meiner Mutter in der Handlung geordnet neben einander da lagen.

Nur, wenn Gott,— erzählte der Rebe— eine Seele wählt und ihr befiehlt auf die sündige Welt hinabzusteigen, da erfasst sie ein Zittern und sie beginnt zu weinen an.— Hernach steigt zu ihr ein Engel in den Mutterleib hinab, allwo er ihr die ganze Thora beibringt. Kommt aber die rechte Zeit, versetzt ihr der Engel einen Nasenstüber, was zur Folge hat,

*) Soviel wie eine Lufterscheinung.

**) Mörder.

***) Joma depagra heissen bei den frommen Chasidim Tage, so eine Art Halbfeiertage die durch besondere Gebete ausgezeichnet sind.

dass sie all' das Gelernte wieder ganz vergisst, darum — sagte der Rebe — ist bei allen jüdischen Kindern die oberste Lippe zerspalten. An demselben Tage in der Abenddämmerung schleifte ich mit noch anderen Knaben auf dem Eise. Einige christliche Knaben waren auch dabei, von denen einer gerade auch eine gespaltene Lippe hatte. Ich wagte an einen mir bekannten Knaben die Frage zu stellen, ob er auch eine Seele habe? — Und du, Hundseele, was geht es dich an! erhielt ich zur Antwort. — Ich war also über mich im Klaren. Ausser meinem Lehrer für den Unterricht im Talmud hatte ich noch einen Lehrer, bei dem ich die Kunst der jüdischen Currentschrift erlernen sollte. Dieser Schreiblehrer galt in der jüdischen Gemeinde als ein grosser Apikores.*) Die Nachbarn und besonders die Nachbarinnen hielten alles Geschirr und Gefäss bei ihm für tref und wollten daher sich mit seinen Geschirr nicht mengen. Der Grund dessen war folgender: Mein profaner Lehrer war nämlich Witwer. Sein Töchterchen Gitele stand in meinem Alter und da wollte niemand glauben, dass sie das Fleisch koscher zu machen verstehe.

Dieser mein Schreiblehrer war dabei ein sehr begabter Mensch. Meine Mutter wollte daher, dass ihr Benjoched**) schreiben lerne.

— Ich bitte Sie, Reb Lehrer — sagte sie — auf mich zeigend, ihm keine apikores'schen Dinge beizubringen, unterrichten Sie ihn weder in Tnach noch Pusik***), unterrichten sie ihn nur, dass er ein jüdisch Briefel, poschet — ein Schulem leahuwi-Briefel (Freundschaftsbrief) zu schreiben im Stande sei. —

Indessen weiss ich nicht, ob der Lehrer Wort gehalten hat.

Als ich ihm die Geschichte von der gespaltenen Lippe erzählte, geriet er in schreckliche Wuth. Er schnellte plötzlich, wie wenn er von einer Tarantel gestochen wäre, in die Höhe, schleuderte den Sessel mit dem Fuss weit von sich und das Zimmer mit grossen Schritten durchmessend, schrie er: „Ungehobelte Menschen, Finsterlinge und Fledermäuse!“

Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, setzte er sich wieder auf seinen alten Platz und die mit Schweiss überlaufene blaue Brille mit dem Schnupftuche rein wischend, zog er mich etwas näher an sich und sagte:

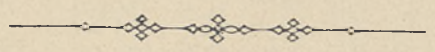
— Glaube, mein Kind, an solche Dummheiten nicht. Du kennst doch diese Burschen alle, die beim Schleifen waren und hast sie genau betrachtet? —

— O ja! erwiderte ich.

— Nun frage ich dich — hatte einer von ihnen eine andere Art Augen? andere Hände und Füsse? andere Glieder als du? Lachen sie nicht ebenso wie du? Und wenn sie weinen, sind ihre Thränen bei ihnen anders als bei dir? Warum sollten dieselben nicht ebenso eine Seele wie du haben? Alle Menschen sind unter einander gleich, ein Gott hat sie geschaffen und sie alle haben einen Vater im Himmel und aller Menschen Wohnsitz ist die Erde! Es ist wahr, dass die Völker jetzt sich gegenseitig hassen. Jedes Volk dünkt sich besser als das andere und bildet sich ein, die Krone der Schöpfung zu sein und dass Gott sich nur mit seinem Schicksale befasst; aber wir hoffen, dass eine andere bessere, erleuchtete Zeit kommen wird, in der alle Menschen Einen Gott erkennen, eine Zeit, in der die Weissagungen unserer heiligen Propheten in Erfüllung gehen werden. Es wird der Krieg aufhören, verschwinden wird jeder Hass und jede Feindschaft. Alle Menschen werden Einem Gott, dem Schöpfer der Welt dienen und von Zion wird die Lehre ausgehen, das Wort Gottes aus Jerusalem, wie der Psalmist singt.

(Fortsetzung folgt).

*) Apikores — Freidenker.
**) Einziger Sohn.
***) Tnach und Pusik. Beide haben dieselbe Bedeutung nämlich die heilige Schrift.



Verschiedenes.

Lemberg. Seitens der hohen Statthalterei ist ein Erlass an die einzelnen Bezirkshauptmannschaften ergangen die Propinationspächter auf ihre Qualification zu prüfen. Es ist allgemein bekannt, dass der Grossgrundbesitz als Eigenthümer der Propinationen — dieselben zu möglichst hohem Pachtzinse an die armen Dorfsjuden verpachten; diese müssen also, um den Pachtschilling dem hohen Herrn regelmässig entrichten zu können und um ihre zahlreiche Familie spärlich ernähren zu können, sich manche Unzukömmlichkeiten zu schulden kommen lassen. Die moralischen Urheber sind die Juden entschieden nicht. Möge man nur den Versuch wagen die Propination direct und nicht durch Vermittlung der Szlachta zu vergeben; vieles würde ganz anders und besser werden. — Die armen Dorfspächter fallen auch als Opfer des brutalsten Hasses und sind nie ihres Lebens und ihrer Habe sicher. Sollte die Anregung der hohen Statthalterei an der in unserem Lande bekannten und leider üblichen Weise verwirklicht werden, dann werden tausende Familien brodlos und fallen dem armen Lande zur Last. Möge man daher reiflich überlegen, ob das dem Lande zum Nutzen gereichen würde. — Ueberdies erscheint uns die Benützung des jetzigen Zeitpunktes, wo wir noch unter dem Eindrucke der Misshandlungen und Plünderungen stehen, die sich vorzüglich gegen die Dorfschänker richteten, zur Herausgabe dieses Erlasses höchst charakteristisch und vielsagend.

Lemberg. Herr Herman Immerdauer hat auch jetzt wie im Vorigen Jahre 2 Ballen Mehl für die I. isr. Volksküche gespendet.

Budapest. (Ein antisemitisches Verleumderstück). Der bekannte Antisemit Doctor Victor Istoczy,

Advocat in Budapest und ehemaliger Abgeordneter, erschien als Angeklagter in einem Pressprocess vor dem Schwurgerichte. Er hatte in Artikeln den Med. Dr. Bela Kelen beschuldigt, den jungen Istoczy, der vor einem Jahre starb, absichtlich nicht mit der nöthigen Sorgfalt behandelt zu haben. Dies sei unter dem Drucke des jüdischen Einflusses geschehen. Als sich Dr. Kelen aus Kränkung hierüber vergiftete, brachte dessen Sohn, gleichfalls ein Arzt, gegen den Beleidiger seines Vaters die Ehrenbeleidigungsklage ein, Dr. Istoczy führt an, er stehe unter dem Cherem (Bann) der grossjüdischen Excommunication. Als Zeuge hiefür gibt er den Pater Scheicher und den Redacteur der „Libre Parole“, Drumont an. Diese Zeugen werden jedoch, da sie Ausländer sind, nicht vernommen.

Budapest. Die durch Berufung des Rabbiners Dr. J. Fischer nach Prag frei gewordene Stelle eines Rabbiners in Raab wurde dem Rabbiner Dr. M. Schwarz-T. Szt. Marton übertragen. — Der Afrikareisende Dr. E. Holub spendete der Wag Neustadtler jüdischen Realschule eine werthvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände aus Asien und Afrika. — In Budapest starb der pensionirte Bezirksarzt Dr. S. T. Blumgrund nach einer nahezu vierzigjährigen segensreichen Thätigkeit in Italien, der Türkei und Ungarn.

Prag. (Vierzigjähriges Geschäftsjubiläum). Die Verlagsbuchhandlung Samuel W. Pascheles in Prag feiert heuer das Jubiläum ihres 40-jährigen Bestandes. Von kleinen Anfängen hat sich dieses bekannte Unternehmen durch die rastlose Thätigkeit seines Eigenthümers zu dem heutigen Umfang vergrössert. Insbesondere auf dem Gebiete der israelitischen Liturgie hat sich die rührige Verlagsbuchhandlung einen guten Ruf erworben. Von den bei ihr erschienenen Werken sind die berühmten Landau'schen und Kämpf'schen Gebet- und Andachtsbücher und die grosse illustrierte Prachtbibel von Professor Julius Fürst besonders hervorzuheben.

Petersburg. Der „Woschod“ veröffentlichte neuerdings schlechte Nachrichten aus den Hirsch'schen Kolonien in Argentinien. Sieben Präsidenten von jüdischen Vereinen in Bueonos Ayres erlassen einen Ausruf in dieser Zeitung, in der sie sich darüber beklagen, dass Hunderte von Kolonisten, besonders aus Moisesville nach Buenos Ayres strömen und dort den Wohltätigkeitsvereinen und den Gemeinden zur Last zu fallen, die nicht im Stande sind, diese Bürde zu tragen.

Petersburg. In den hiesigen Zeitungen werden einige Ziffern über jüdische Landarbeiter veröffentlicht, die von allgemeinem Interesse sind. In dem Städchen Schadowo, Gouv, Kowno, beschäftigt sich fast die ganze jüdische Bevölkerung (2605 Seelen) mit Garten-Gemüsebau. Da die Leute kein eigenes Land besitzen, so pachten sie solches von russischen Bezitzern und exportiren ihre Bodenerzeugnisse nach Petersburg und Riga. Ebenso wird in dem Dorfe Vartaschen im Kaukasus, dessen Tabak sich grossen Ruf erobet hat, der Anbau von Tabak fas ausschlieslich von Jnden betrieben, die das nöthige Land von den Bauern pachten. — Lazar Brodsky, der Zuckerfabrikant in Kiew, hat dem dortigen jüdischen Hospital ein Stück Land mit Gebäuden geschenkt, da einen Wehrt von 110.000 Rubel repräsentirt.

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Fortsetzung).

Da er noch denselben Tag zu seinem Regimente abreisen musste, so war es sein sehnlichster Wunsch, Elisa noch zu sprechen. Er stattete daher Rosa Pierot einen Besuch ab. Nachdem er einige Trostesworte an sie gerichtet hatte, machte er sie mit einer Privatverordnung des Barons bekannt, wonach sie ersucht wurde, bei Elisen zu bleiben.

„Nun, mein Fräulein! ich hoffe, Sie werden den Wunsch ihres verstorbenen Wohlthäters erfüllen?„ schloss er seine Rede.

„Ganz gewiss, Herr Kapitän? Ich wäre ja sonst das undankbarste Geschöpf auf der Welt. Ueberhaupt bedarf auch Elisa meiner. Der Tod des Barons hat ihr eine Wunde geschlagen, die nicht so bald vernarben wird!“

„Ach, liebes Fräulein! sagte Willingen, „ich hätte auch eine Bitte an Sie! Sie wüssen, dass ich heute zur Armee abreisen muss; könnten Sie mir nicht vor meiner Abreise eine Unterredung mit Elisa verschaffen? Ich gehe jetzt tausend Gefahren, vielleicht dem Tode in einem entfernten Kriege entgegen; und so würde ich es als das grösste Glück betrachten, von Elisa Abschied zu nehmen!“

„Ich glaube“, sagte Rosa, dass sie schwerlich dazu zu bewegen sein wird. Ihr Geist ist jetzt nur mit einem Gegenstande beschäftigt, der jeden andern daraus verdrängt hat. Seit dem Tode des Barons sind alle anderen Empfindungen, ausser dem Schmerz um den Verlust des geliebten Onkels, daraus geschwunden!“

„O! so sagen Sieihr, dass ich ihr einen schriftlichen Auftrag des Verstorbenen zu übergeben habe.“

„In diesem Falle,“ sagte Rosa, „hoffe ich die Gewährung Ihrer Bitte zu erlangen; kommen Sie daher, wenn es dunkel wird, hierher; mein Mädchen wird Sie durch jene Hinterthüre einlassen!“

Als es dunkel geworden war, begab sich Willingen, der den übrigen Theil des Tages dazu angewandt

hatte, von dem Major und dessen Sohne Abschied zu nehmen, in die Wohnung Rosa's. Von einer Dienerin eingelassen, wurde er in ein Zimmer geführt, in welchem sich auch bald darauf Elisa und Rosa einfanden.

„Ich habe mich Ihrem Wunsche gefügt,“ begann Elisa, „und obwohl seit dem Tode meines Onkels die Angelegenheiten der Aussenwelt alles Interesse für mich verloren haben, so wollte ich doch Ihnen, als dem Freunde des Verewigten, Ihre Bitte nicht abschlagen!“

„Dank Ihnen, mein Fräulein, für diese Gnade! Auch mich hat sein Tod verwaist gemacht, und hier,“ sagte Willingen, indem er Elisen ein Papier überreichte, „hier ist ein Schreiben des Verewigten, das sowohl an Sie, als an mich gerichtet ist!“

Elisa las mit bewegter Stimme, während zahlreiche Thränen ihren Augen entwallten:

„An Elisa und Willingen!

Meine lieben Kinder! Der Tod, der bald meine Seele von dannen führen wird, beraubt Euch eines treuen Freundes, eines aufrichtigen Rathgebers; mögen daher meine letzten Rathschläge Euch, die ich am meisten auf Erden liebe, auf der schlüpferigen Bahn des Lebens von Nutzen sein, dieses irdische Dasein, wo Alles Leben athmet, wo von dem unvollkommensten Gewächs bis zu dem geistigen Menschen Alles von Leben durchdrungen wird, hat nur einen Hauptzwerk; dieser ist Verwollkommung in der Tugend!— Tugend geht über Religiosität, die nur ein Ausfluss derselben ist. Mit der unsterblichen Seele ward sie dem Menschen verliehen, um sie durch Wissenschaft, durch Ausbildung immer mehr zu vervollkommen, und sich so der Gottheit, in deren Ebenbilde er erschaffen wurde, und welche der Inbegriff aller Tugenden ist, würdig zu machen. Ein Ausfluss der Tugend ist die Liebe, umfassend alle Mitgeschöpfe ohne Unterschied, dies ist eine Empfindung des kalten Verstandes, der gebietenden Pflicht; aber es giebt noch eine Liebe des Herzens, aus Sympathie, auf Geistesverwandschaft gegründet. Dieses Gefühl versetzt uns in eine höhere, idealische Welt, wo es nur einen Adel der Empfindungen giebt. Frei wie die edle Seele des Menschen, schmiegt es sich in keine Bande und verbindet den Sclaven mit dem Herrn, den Niedern mit den Höherstehenden. Eine solche Liebe meine Kinder! ist es, welche Euch verbündet. Bleibt ihr treu, denn Ihr werdet auf dieser elenden Welt keine Herzen finden, die Euch für den gegenseitigen Verlust zu entschädigen vermöchten. Lebet wohl, ich muss schliessen, da ich gestört werde!“

(Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

„כי תראה ערם וכסיתו ומבשרך אל תתעלם“.

Der Sommer geht schnell zu Ende, und bald werden Regen und Kälte die Noth unserer armen, mittellosen Bevölkerung vermehren. Hunderte von armen Schulkindern, Studenten und Lehrlingen fehlt es an der nothwendigen Bekleidung. Der Cultusvorstand ist mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht im Stande alle an ihm herantretenden, oft sehr dringenden Ansprüche, — trotzdem er 2 Mal des Jahres (Herbst und Frühling) mehrere Hundert neue Anzüge, Mäntel, Wäsche, Stiefel und Stiefeletten für Knaben und Mädchen vorbereitet und vertheilt — zu befriedigen.

Da sind wir dann genöthigt uns wieder an den so oft bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer jüdischen Glaubensgenossen, besonders an die edlen Herzen unserer biederen Hausfrauen zu wenden.

In jedem Hause werden alte, abgetragene Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefel etc. entweder verschenkt, oder um einen kaum nennenswerthen Preis verkauft. Für uns würden diese Gegenstände ein unerschöpflicher Schatz zur Vertheilung an wirklich bedürftige, nothleidende Kinder, Studenten, Lehrlinge und Erwachsene bilden.

Eingedenkt der Worte der heiligen Profeten an der Spitze dieses Aufrufes, richten wir daher an die edeldenkenden Männer und Frauen unserer Gemeinde die dringende Bitte, uns solche abgelegte Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefel zur Vertheilung an Arme sobald als möglich übergeben zu wollen. Auch mit der kleinsten Gaben können die grössten Wohlthaten erwiesen, mit einen paar warmer Strümpfe, die Gesundheit eines Schulkindes erhalten werden.

Die uns übergebenen Sachen werden in einem von uns bestimmten Magazine gereinigt, desinficirt, ausgebessert, aufbewahrt und rationell zur Vertheilung gebracht werden. Der heisse Dank der unglücklichen Empfänger aber wird den edlen Wohlthätern ein schöner Lohn sein, der durch Gottes reichen Segen ergänzt werden wird, והיה מעשי הצדקה שלם.

M.

Eingehende Gaben werden entgegengenommen im Wohlthätigkeitsbureau der isr. Cultusgemeinde.

Herr M. S. Goldbaum spendete 2 Studentenanzüge und eine Studentenmütze.

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.



Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.
Prämirt auf den hiegienischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.
Düsseldorf 1896 silberne Medaille.
Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.
Brüssel 1897 goldene Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,

empfiehlt die Apotheke des K. KRZYŻANOWSKI in Lemberg

folgende higienische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit. sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

!!Man hüte sich vor Nachahmungen!!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes" und dem Namen „Hay" versehen.



SPECIELLE THEE NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthee (20).

ADOLF SINGER

Lemberg, Sixtuskagasse 17.

PREIS-COURANT

			Fl. kr.
Congo Thee	fein	½ kg.	1·40
Moning „	rein schwarz .	„ „	1·60
Kaysow „	sehr gut . .	„ „	1·80
Souchong „	vorzüglich . .	„ „	2·—
„ „	hoch prima .	„ „	2·50
Kintuk „	„ aromat. .	„ „	3·—
Mandarin „	Specialität . .	„ „	4·—

	Fl. kr.
K. & S. Popow orig. 1 Rs. 60 k. 1 Pf.	2·60
„ „ „ „ 2 „ — „ „ „	2·35
„ „ „ „ 2 „ 50 „ „ „	3·35

Bruch Thee in 4 Sorten à 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr., u. 2 fl. 20 kr. per ½ kg.

Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31.